

## Das Eisenopfer von St. Marein im Mürztal

Von Hermann Steininger

Wie sehr bei der Erforschung vieler Gegebenheiten der Zufall eine große Rolle spielt, weiß wie jeder Forscher auch der volkskundlich Interessierte aus eigener Erfahrung zu Genüge. Auch mir ging es in einem Fall, den ich im folgenden kurz berichten will, nicht anders.

Meine erste Veröffentlichung beschäftigte sich mit dem heute noch am Erhard-Patroziniums-Tag geübten Eisen- und Holzopfer in der Pfarrkirche von Wartberg im Mürztal.<sup>1</sup> Bis dahin war von der Fachwelt davon kaum Notiz genommen worden<sup>2</sup>, und vor allem die Eisenopfer-Monographie von Rudolf Kriß hatte diesen Belegort nicht verzeichnet. Kurz nach Erscheinen dieser umfassenden Arbeit sprach dann in einer Ergänzung dazu Wolfgang Haid die Vermutung aus, daß die im Städtischen Museum Leoben befindlichen Eisenopfer jene sein könnten, die in den Jahren knapp nach dem zweiten Weltkrieg aus Wartberg durch einen Diebstahl abhanden gekommen seien.<sup>3</sup> Es handelte sich dabei um mindestens zehn Stück, drei oder vier Kühe, etwa ebensoviele Ochsen, ein paar Geißen und Rosse<sup>4</sup>; ein Handwerker hatte sie sich angeeignet und

<sup>1</sup> H. Steininger, Das Erhardopfer in Wartberg im Mürztal, Steiermark. Ein Beitrag zur Patrozinien- und Wallfahrtskunde. Österr. Zs. f. Volkskunde XVI/65, Wien 1962, S. 210 ff.

<sup>2</sup> Vgl. Ebd. S. 212.

<sup>3</sup> W. Haid, Zur Verehrung des hl. Erhard in Göß bei Leoben. Österr. Zs. f. Volkskunde, XVII/66, 1963, S. 108 ff.

<sup>4</sup> H. Steininger, a. a. O., S. 216.

offensichtlich in Graz abgesetzt. Denn der Mesner der Wartberger Kirche, Franz Proschinger, welcher seit Jahrzehnten die Opfer betreut und jedes einzelne genau kennt, sah sie dort kurz darauf selbst noch einmal; leider war es ihm dabei nicht möglich, den Nachweis ihrer Herkunft aus Wartberg zu erbringen, so daß kein Anspruch auf ihre Rückerstattung bestand. Aus dem Bericht von Haid geht hervor, daß fünf eiserne Opfertiere 1953 aus der Mareiner Sammlung Johann Pabst erworben worden sind. Obwohl er ihre Herkunft nicht angegeben hatte — er selbst nennt als ihre möglichen Herkunftsorte St. Marein oder Frauenberg-Maria Rehkogel —, glaubte er wegen der kurzen Distanz als allfälligen ursprünglichen Standort Wartberg annehmen zu dürfen. Aber auch rein formale Kriterien schienen diese These durchaus zu stützen, kann man doch mit einigen der Wartberger Opfertiere recht gute Übereinstimmungen feststellen.<sup>5</sup> Ich selbst habe dann bald danach auf Einladung von Haid mir die Eisenopfer im Leobener Museum angesehen und konnte tatsächlich eine gewisse Ähnlichkeit mit einer Gruppe von Wartberger Opfern bemerken. Und dabei ließen wir es bewenden, denn mehr war aus diesem Tatbestand vorläufig nicht herauszubekommen.

Erst mehr als drei Jahre später gelang es mir, in diese Angelegenheit Licht zu bringen, als ich anlässlich der Vorarbeiten für die Sonderausstellung „Die Darstellung des Weihnachtsfestkreises im Hinterglasbild“ an der Volkskunde-Abteilung des niederösterreichischen Landesmuseums erstmals die Sammlung Otto Fischer in Gerasdorf bei Wien, GB Klosterneuburg, Niederösterreich, besuchte und zwei Eisenopfertiere, ein Pferd und ein Rind auf dem Bord eines in die Wand eingebauten hölzernen Kästchens stehen sah, und auf meine Frage erfuhr, daß sie der Rest eines größeren Bestandes von Eisenopfern aus St. Marein im Mürztal, GB Bruck an der Mur, seien. Im März 1968 habe ich dann versucht, alles Wesentliche über diese bislang auch Gustav Gugitz und Rudolf Kriß unbekanntem Eisenopfer in Erfahrung zu bringen.

Die Kenntnisse über sie verdanke ich Herrn Otto Fischer, der mir von seinem Osterurlaub im unteren Mürztal berichtete, wo er vor nunmehr 18 Jahren, 1950, mit dem damaligen Pfarrer von St. Marein in ein Gespräch kam und von diesem Fund erfuhr. Er war etwa einen Monat vorher, im März bei Renovierungsarbeiten in der Kirche des Ortes gemacht worden. Und dabei hatte man auch eine Holzvertäfelung von der linken Seite des Altarraumes entfernt, hinter der sich in einer Nische eine hölzerne Kiste mit stark verrosteten Eisenopfertieren befand. Vor kurzem habe ich mir diese Wandnische selbst angesehen. Sie ist ca. eineinhalb Meter breit, aber nicht ganz so hoch, ihre Unterseite liegt etwa einen Dreiviertelmeter über dem Bodenniveau. Sie soll eine Öffnung besitzen; in diesem Hohlraum haben sich wahrscheinlich die Opfertiere befunden. Erst seit kurzem ist sie mit Holz ausgekleidet worden und dient nun für die Aufbewahrung von Wasser und Wein beim Meßopfer. Ein Teil von diesen damals dort gefundenen Opfertieren war jedoch nicht mehr ganz

<sup>5</sup> W. Haid, a. a. O., S. 109.

unversehrt erhalten, gelegentlich fehlten ihnen Füße, Schwänze oder Hörner. Sie alle wurden geborgen und in einen Raum hinter der Küche des Pfarrhofes gebracht und nicht weiter beachtet. Man wußte mit ihnen nichts weiter anzufangen, sie waren für jeden frei zu besichtigen. Und wie man sieht, wurde ihre Existenz auch durchaus nicht geheimgehalten. Ja, man versuchte sie schließlich irgendwie zu Geld zu machen. Und so erfuhr auch Herr Fischer von ihrer Existenz. Er sah eine große Anzahl, fünf Typen konnte man deutlich unterscheiden: Pferde, Kühe, Schafe, Schweine und weiters einige Kühe mit je einem am Hinterbein angeschweißten Kalb. Da diese Opfertiere veräußert werden sollten und Herr Fischer diesbezüglich sogar auch um Rat gebeten wurde, vermittelte er kurz darauf den Bestand von 123 Opfertieren, mit Ausnahme von sieben Stück, an die Hofgalerie in Wien, wo sie bald ihre Käufer fanden. Heute sind davon nur mehr die Besitzer von sieben Stück bekannt. Fünf davon — je ein Stück der erwähnten Typen — verblieben in Wiener Privatbesitz und sind momentan nicht greifbar, zwei weitere gehören Herrn Fischer persönlich.

Weiters sind nach einer Mitteilung von Herrn Peter Pabst drei bis vier Stück im Städtischen Museum von Bruck an der Mur. Ihm verdanke ich auch die Mitteilung, daß er die heute im Leobener Museum befindlichen Eisenopfertiere Herrn Wolfgang Haid aus seinem Besitz für das Museum überließ. Er bekam sie seinerzeit vom Maurermeister Johann Sailer aus St. Lorenzen, der offenbar den Umbau in der Kirche vorgenommen und sie dabei gefunden hatte, bevor die größere Anzahl der gefundenen Stücke vom Pfarrer nach Wien in den Antiquitätenhandel gegeben worden war. Nachdem er die 12 bis 14 Stück einige Zeit in der naheliegenden Landeslandwirtschaftsschule Grasnitz ausgestellt hatte, übergab er sie den genannten Museen. Und damit ist einwandfrei erwiesen, daß die im Leobener Museum befindlichen Eisenopfer aus Sankt Marein stammen und St. Marein mit seinem Anna-Selbdritt-Patrozinium<sup>6</sup> als neuer Ort des steirisch-kärntnerischen Verbreitungsgebietes in die Eisenopferkarte von R. Kriß nachzutragen ist und zur weiteren Vervollständigung dieses Phänomens im Steirischen beiträgt. In der nächsten Umgebung davon liegen die Eisenopferorte Frauenberg, Stanz und Wartberg, weiter südlich Bruck<sup>7</sup>, Schüsserlbrunn, St. Erhard in der Breitenau und Gasen-St. Oswald. Nördlich dieser Zone befinden sich St. Ilgen, Seewiesen und Tragöß-Oberort.<sup>8</sup> Dazu im Vergleich ist die ehemals vorhandene Anzahl von fast 140 Stück in St. Marein recht beachtlich. Von den vier heute bekannten Sammlungsbeständen Mareiner Eisenopfer sind mir vorläufig nur die zwei Stück der Sammlung Fischer zugänglich.

<sup>6</sup> G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch, Bd. 4 (Kärnten und Steiermark), Wien 1956, S. 242.

<sup>7</sup> Vgl. Österr. Zs. f. Volkskunde, XI/60, 1957, S. 149.

<sup>8</sup> Vgl. R. Kriß, Eisenopfer. Das Eisenopfer in Brauchtum und Geschichte (Beitr. z. Volkstumsforschung, Sonderreihe Volksglaube Europas, Bd. I), München 1957, Karte 2.

Sie will ich nun im folgenden kurz beschreiben. An anderer Stelle soll dann einmal über die statistisch-typologischen Verhältnisse aller Mareiner Eisenopfer gesondert abgehandelt und ein Vergleich mit den Eisenopfern aus der Nachbarschaft versucht werden.

Das erste Opfertier ist ein Rind und 20 cm lang, sein Leib besteht aus einem Kanteisen von ca. 1,3 cm Höhe und ca. 1,2 cm Breite. Von dort zieht sich der Hals leicht, vor allem an der Unterseite verdünnend, zum etwas verbreiterten Kopf in einem kurzen Bogen hinab. Er wurde nicht besonders plastisch ausgearbeitet. Mitten am abgerundeten Knick sind die mächtigen, aus einem Stück bestehenden, rund ausgearbeiteten Hörner aufgesetzt. Von vorne wirkt ihre Rundung ziemlich gleichmäßig mit Ausnahme des etwas höher gezogenen linken Hornes. Seine größte Höhenausdehnung mißt 10,2 cm. Wie die Hörner haben die angeschweißten, aus einem Stück bestehenden Beine jeweils einen Maximalabstand von 6,9 cm. Die Beine hingegen bestehen aus einem dünneren Kanteisen als der Leib, die Hufe sind lediglich durch geringfügiges Vorbiegen angedeutet. Wie Hals und Kopf zieht sich auch der Schwanz aus dem Leib. Seine Ausarbeitung hat starke Ähnlichkeit mit den Hörnern. Er führt zunächst nach einem starken Knick steil abwärts und verläuft dann bis zum Boden seicht nach auswärts.

Das zweite Stück, ein Pferd, ist in seiner Gesamtheit mächtiger, seine Länge mißt 23,8 cm, seine maximale Breite an den Hinterbeinen 6,5 cm und seine Höhe 10,6 cm. Man kann ihm stilistisch eine Ähnlichkeit mit dem beschriebenen Rind nicht absprechen, nur an seinen Ecken ist das Kanteisen weniger bearbeitet. Der Pferdehals erscheint naturalistischer als jener des Rindes gestaltet: das Tier trägt ihn aufrechter und leicht nach oben geschwungen, er fällt erst weiter nach vorne zum Schädel stärker ab. Durch Verdünnung des Kanteisens in der Hals- und Kopfpartie wirkt er höher und schmaler. Dadurch kommt besonders die Mähne gut zum Ausdruck, die überdies durch linienartige Einkerbungen mittels eines scharfen Werkstückes kreuz und quer eingeschlagen wurde. Aber auch die Augen und das Maul sind durch Einkerbungen gut kenntlich gemacht. Wie die übrigen Extremitäten wurden auch seine aus einem Eisenband bestehenden Ohren angeschweißt. Der Schweif ist über den Hinterteil etwas angehoben und zieht sich dann schräg abwärts und verbreitert sich im Unterteil etwas; überdies sind dort durch drei Kerben die Schwanzhaare angedeutet. Man kann hier also wohl mit gewissen Vorbehalten behaupten, daß einige Details eine typische Ausformung erkennen lassen. Wesentlich ist zunächst, daß nicht nur die beiden beschriebenen Stücke, sondern nach der Mitteilung von Herrn Fischer alle Eisenopfer von ein und derselben Hand gearbeitet scheinen, bis auf ein einziges, ein Schaf, das ausgesprochen naturalistisch war und sogar gedrehte Hörner hatte. Leider liegt uns dieses jedoch nicht vor. Es gehört zu jenem Bestand, der von Wien aus verkauft wurde.

Wie man aber sieht, lassen die beiden St. Mareiner Opfertiere einen Vergleich mit den Wartberger Tieren zu. Beide zählen zur großen Gruppe der geschweißten Tiere, die R. Kriß als Technik Nr. 2 bezeichnet. Von ihr

gibt es zahlreiche Varianten.<sup>9</sup> In Wartberg gehören ihr mit Ausnahme von zwei Tieren alle übrigen mehr oder weniger an. Speziell aber bei neun Rindern von den 27 Wartberger Eisenopfern, die aber keine Ohren besitzen, bei vier Pferden und einem Schwein wurden ähnlich wie bei den besprochenen St. Mareiner Tieren Beine und Ohren bzw. Gehörn feuergeschweißt.<sup>10</sup> Weiters sind auch in Wartberg neben einer versuchten Typisierung der Hals- und Kopfform, der Hörner und Ohren, Augen, Maul, ja sogar die Nüstern aus dem Eisen mit Körner und Meißel charakteristisch herausgearbeitet. Auch bei einem aus einem Stück geschmiedeten Wartberger Pferd schlug man die Mähne und den spitz endenden Schweif breiter und dünner und verzierte sie durch Strichritzungen.<sup>11</sup> Bei den zwei größten, aus stabförmigem Eisen hergestellten Pferden ist er am Ende ganz flach und breit ausgehämmert und sogar ein wenig ausgezackt.<sup>12</sup> Gleichfalls sind hier die Ohren der Pferde in die Höhe gerichtet.<sup>13</sup> Was das Alter dieser Typen betrifft, können wir nur ungefähr schätzen. Die Bestimmung der Entstehungszeit ist hier besonders schwierig und bei einzelnen Stücken wegen der Wiederholung älterer Techniken fast ganz unmöglich. Denn die Typik der Votive ist in allen Orten dieses Eisenlandes ziemlich gleich, in denen die Schmiedekunst in hoher Blüte stand, im Gegensatz zum bayrisch-schwäbischen Formenkreis mit seinen meist großen Unterschieden. Und wenn es schon nicht aus den Formalkriterien der Wartberger Opfertiere gelang, eine verlässliche Chronologie herauszuarbeiten, ist dies natürlich bei den zwei vorliegenden St. Mareinern noch aussichtsloser. Ihre Herstellung wird aber wahrscheinlich in der Zeit vom 16. bis zum 17. Jahrhundert liegen. Auch die Deponierung hinter der Holzwand in der Kirche scheint mir keinen sicheren terminus ante bzw. post quem abzugeben. Möglicherweise sind sie dort versteckt oder gar vergessen worden. Heute jedenfalls kann sich niemand mehr an eine Opferung in der Kirche von St. Marein erinnern, auch die archivalischen Quellen gaben darüber bisher keine Auskunft; nach G. Gugitz war der Wallfahrtszuzug allein auf die Umgebung beschränkt.<sup>14</sup> Aber vielleicht fielen sie wie die „gekleideten Statuen, Bilder, Opfer, Opfergaben, Opfertafeln und anderen Putzwerke in den Kirchen“ den K. K. Verordnungen zum Opfer.<sup>15</sup> Möglicherweise waren unter diesen „Opfern und Opfergaben“ auch Eisenopfer gemeint. Denn wie stark derartige josephinische Verbote wirksam waren, zeigt ein Vorfall im nahen Bruck an der Mur: Am 29. April 1789 ist dem Kreishauptmann „zu vernehmen ge-

<sup>9</sup> Vgl. den diesem ähnlichen Ochsen E 488 der Slg. Kriß aus St. Erhard in der Breitenau bei R. Kriß, Eisenopfer, a. a. O., Taf. 2, Nr. 1.

<sup>10</sup> H. Steininger, Das Erhardiopper, a. a. O., S. 225.

<sup>11</sup> Ebd., S. 226.

<sup>12</sup> Ebd.

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, a. a. O., S. 242.

<sup>15</sup> Abschaffung der gekleideten Statuen, Bilder, Opfer, Opfertafeln und anderen Putzwerks in den Kirchen nach der k. k. Verordnung vom 9. Hornung 1784. In: Sammlung . . . in Publico-Ecclesiasticis vom Jahre 1784. Dritter Theil, Wien 1785, S. 13, Nr. 9 und ebd. vom 10. Mai 1784, S. 59, Nr. 38. Vgl. H. Steininger, Das Erhardiopper, a. a. O., S. 232, Anm. 76.

